



Foto: Skate Aid

Der erste inklusive Skatepark in Namibia

Nicht ganz einfach

Inklusion in der Eine-Welt-Arbeit

Inklusive Projekte sind in der Entwicklungs- und Eine-Welt-Arbeit seltener als im Umwelt- und Naturschutzbereich. Über die Gründe lässt sich trefflich spekulieren – einer liegt sicherlich darin, dass „Inklusion ein hohes Maß an Differenzierung erfordert“, wie es Professorin Sabine Schäper im Interview mit uns formuliert (s. S. 1, 3, 4). Im Falle vieler Organisationen und Projekte aus der Entwicklungszusammenarbeit, deren mindestens bilaterale Struktur ohnehin ein gehöriges Maß an Komplexität und organisatorischem Aufwand mit sich bringt, mag dies abschreckend wirken.

„Es ist nicht ganz so einfach“, bestätigt auch Gabriele Weigt, Geschäftsführerin des Essener Vereins Behinderung und Entwicklungszusammenarbeit (bezev). bezev wurde 1995 gegründet und engagiert sich für eine Verbesserung der Lebensbedingungen von Menschen mit Beeinträchtigung und Behinderung weltweit. Der Verein unterstützt Projekte in Asien, Afrika und Lateinamerika und entsendet Freiwillige im Rahmen von Weltwärts-Programmen. bezev setzt sich für eine inklusive Umsetzung der Agenda 2030 ein und führt Projekte zu Globalem Lernen und Bildung für nachhal-

tige Entwicklung in Deutschland durch. Unsere Stiftung hat bisher 13 Projekte des Vereins mit etwa 360.000 Euro gefördert.

Inklusion von Beginn an mitdenken

Gabriele Weigt hat bezev seinerzeit mitbegründet. Ausgangspunkt waren ihre Erfahrungen als Studentin in Ecuador: „Gerade behinderte Menschen haben dort oft unter menschenunwürdigen Bedingungen gelebt.“ Und die dort tätigen NGOs hätten ihre Hilfsprojekte nach alten Mustern weitergeführt, damals gängige deutsche Konzepte der Behindertenarbeit mit ihren Sondereinrichtungen importiert und das Etikett Inklusion einfach aufgeheftet. „Das hat seinerzeit auch die Weltgesundheitsorganisation kritisiert“, erinnert sich Weigt, und auch an die daraus resultierenden Konsequenzen: „Es mussten Maßnahmen entwickelt werden, die an die Situation vor Ort und die Ressourcen des jeweiligen Gemeinwesens angepasst sind.“

Menschen mit Behinderung von Beginn an mitdenken – diesen Anspruch stellt bezev an sich, an inklusive Projekte und an die eigenen Bildungsmaterialien, die „uns geradezu aus

den Händen gerissen werden“. Das habe auch mit einer sich verändernden Schullandschaft in Deutschland zu tun: „Trotz aller Probleme gibt es immer mehr Inklusionsklassen, und auch bei jungen Geflüchteten sind zum Beispiel Materialien in einfacher Sprache zunächst sehr sinnvoll.“ Als Mitglied bei VENRO, dem Dachverband der entwicklungspolitischen Nichtregierungsorganisationen in Deutschland, beteiligt sich bezev derzeit an der Erarbeitung eines Kriterienkatalogs für inklusive Projekte. „Daraus sollen dann projekt- und kontextabhängige Indikatoren gebildet werden, mit denen wir die Perspektiven inklusiver Projekte bewerten können.“

Gemeinsam skaten

Auf internationale Zusammenarbeit und Begegnung setzt auch der Verein The Global Experience. Dies geschieht zum Teil in Deutschland, etwa bei dem von unserer Stiftung geförderten Projekt „Life back home“, bei dem junge Geflüchtete als entwicklungspolitische Referenten in Schulen gehen. The Global Experience engagiert sich aber auch in anderen Ländern

